



Philosophische Fakultät

Hans-Joachim Petsche

Bildung als Befähigung zur Freiheit

Suggested citation referring to the original publication:

Petsche, Hans-Joachim: Bildung als Befähigung zur Freiheit, in: V. Karl-Liebkecht-Kolloquium der Pädagogischen Hochschule „Karl Liebknecht“ Potsdam: Protokollband. Potsdam, 17.10.1989 (Schriften zur Traditionspflege), S. 13-36

Postprint archived at the Institutional Repository of the Potsdam University in:
Postprints der Universität Potsdam : Philosophische Reihe 173
ISSN: 1866-8380
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-opus4-506254>
DOI: <https://doi.org/10.25932/publishup-50625>

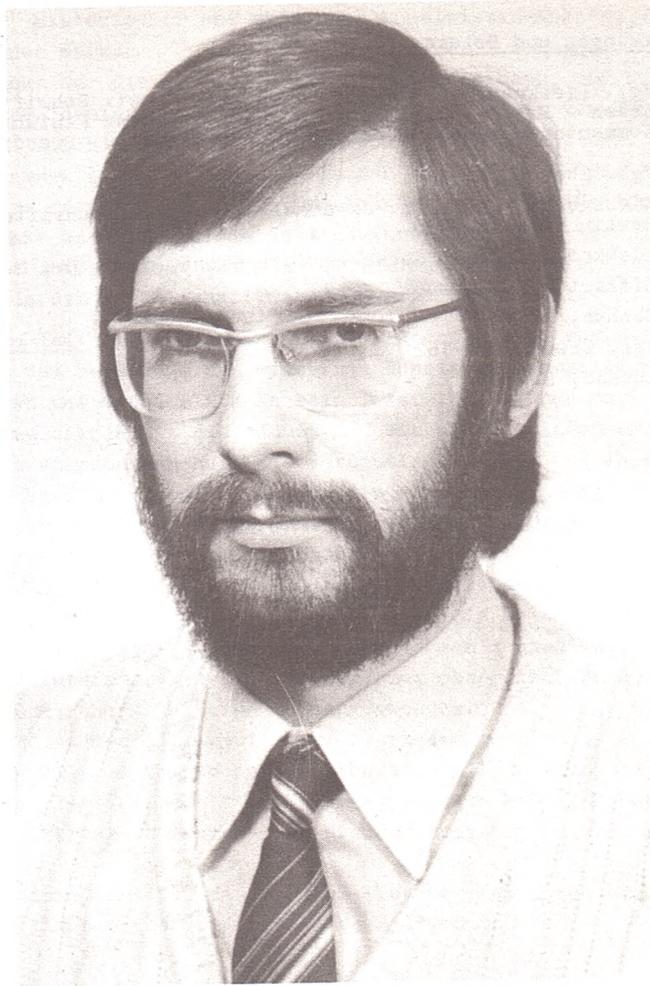
SCHRIFTEN ZUR TRADITIONSPFLEGE

V. KARL - LIEBKNECHT - KOLLOQUIUM
der Pädagogischen Hochschule „Karl Liebknecht“ Potsdam

– Protokollband –

Potsdam, 17.10.1989

<u>Inhaltsverzeichnis</u>	Seite	
<u>Begrüßungsansprache</u> des Rektors der Pädagogischen Hochschule "Karl Liebknecht", Prof. Dr. A. Gzik	5	
<u>Referate im Plenum</u>		
H.-J. Petsche	Wissenschaftlich-technische Revolution und sozialistische Lehrerpersönlichkeit	13
H. John	Lehrerbildung im Spannungsfeld von Wissenschaft und Kunst	39
S. Tackmann	Zur Rolle von Wertorientierungen bei der Herausbildung sozialistischer Lehrerpersönlichkeiten	49
<u>Beiträge aus den Arbeitskreisen</u>		
<u>Arbeitskreis I</u>		
S. Tackmann	Zur Rolle von Wertvorstellungen bei der Herausbildung sozialistischer Lehrerpersönlichkeiten	59
<u>Arbeitskreis II</u>		
H. Marnette	Wissenschaftlich-technische Revolution und sozialistische Lehrerpersönlichkeit	63
<u>Arbeitskreis III</u>		
A. Bergstedt	Lehrerbildung im Spannungsfeld von Wissenschaft und Kunst	69
<u>Arbeitskreis IV</u>		
K. Adamy / F. Göse	Erbe und Traditionspflege in Namensträgerkollektiven	72
<u>Autorenverzeichnis</u>	76	



Doz. Dr. sc. Hans-Joachim Petsche

H.-J. Petsche

Wissenschaftlich-technische Revolution und sozialistische
Lehrerpersönlichkeit

"Immer aufs neue unter den jeweils gegebenen, sich ständig wandelnden gesellschaftlichen Entwicklungsbedingungen Antwort zu suchen, Antwort zu geben darauf, wie unsere sozialistische Schule beschaffen sein muß, damit sie den künftigen gesellschaftlichen Erfordernissen entspricht", stellte Margot Honecker auf dem IX. Pädagogischen Kongreß fest, "das verlangt Klarheit darüber, was sich auf dem bisherigen Wege bewährt hat, welche neuen Fragen die Entwicklung mit sich bringt und welche Aufgaben und Probleme schließlich auf neue, andere Weise gelöst werden müssen." 1)

Der Gegenstand meines Vortrages, "Sozialistische Lehrerpersönlichkeit und wissenschaftlich-technische Revolution", ist in diesem Kontext von Gewicht. Er stand im Zentrum der Erfurter Konferenz der Lehrerbildner im November 1985 2), er durchzog die Aussprache auf dem IX. Pädagogischen Kongreß, der uns, das Erreichte bilanzierend und weitere Aufgaben unseres Bildungswesens absteckend, zum Weiterdenken herausforderte. Die heutige Thematik ist letztlich ohne gemeinschaftliche Anstrengungen von Bildungspolitikern und Pädagogen einerseits und Natur- und Gesellschaftswissenschaftlern andererseits nicht zu bewältigen. Dem Rechnung tragend werden sich anschließend ein Vertreter der Ethik und ein Repräsentant der Literaturwissenschaft ebenfalls zu Wort melden.

M e i n Anliegen ist es, das Thema unter philosophisch-weltanschaulichen Gesichtspunkten anzugehen.

D.h. ich möchte - an einigen Aspekten - das spezifisch P h i l o s o p h i s c h e des Problemkomplexes "Sozialistische Lehrerpersönlichkeit und wissenschaftlich-technische Revolution" umreißen.

W a s aber kann die P h i l o s o p h i e zur Bewältigung dieser Problematik beitragen?

Zunächst: Philosophie kann die Wirklichkeit nicht verändern, sie kann diese nur mehr oder weniger wissenschaftlich interpretieren.

Ohne philosophischen Geist indes läuft die Veränderung der Wirklichkeit Gefahr, sich vernunftlos gegen die Veränderer zu wenden. Damit steht auch die marxistische Philosophie in der Verantwortung, sich als materielle Gewalt zu bewähren und die Massen zu ergreifen, um geschichtsgestaltend zu wirken.

"Wir müssen aufpassen, daß wir nicht historische Zeitgenossen der Gegenwart sind, ohne ihre philosophischen zu sein" ³⁾, bemerkt H. Hörs in Umkehrung einer entsprechenden Äußerung von Marx und kritisiert damit sowohl den erreichten Entwicklungsstand unserer Philosophie als auch die mangelnde Gediegenheit unseres Alltagsbewußtseins.

Wir sind gefordert, dieser Provokation, die Widerspruch gebietet und damit Entwicklung bewirken kann, dankbar entgegenzutreten. Es liegt in unserer Macht - und wir sollten uns, als Bildung Verantwortende, nicht länger beschämen lassen durch die besten unserer Künstler, die für den Sozialismus nicht mehr an sich halten wollen - dem bezeichneten Mangel zu begegnen.

Es steht in meiner Macht als Philosoph, es steht in unser aller Macht als Volksbildungsspezialisten, dem Philosophischen in der Bildung unseres Volkes mehr Gewicht und damit der Theorie noch umfassender materielle Gewalt zu verleihen.

Genug der Vorrede. Ich komme zum Thema:

B i l d u n g ist auch im Zeitalter der wissenschaftlich-technischen Revolution zuvörderst B e f ä h i g u n g z u r F r e i h e i t.

Die Gültigkeit dieses paradigmatischen Satzes unterstellt, zwingen sich unabweislich Konsequenzen für das historische Selbstverständnis einer in der Tradition Karl Liebknechts stehenden sozialistischen Bildungseinrichtung auf. Als 1917 durch die Oktoberrevolution die Epoche der kommunistischen Weltrevolution anbrach, die objektiv dazu berufen war, den Jahrtausende währenden Zyklus des Wechsels antagonistischer Gesellschaftsformationen zu durchbrechen, waren die deutschen Kommunisten mit Herz und Hirn Partei für diese Revolution.

Als Sowjetrußland gezwungen war, zur Rettung der Revolution den Frieden von Brest-Litowsk mit dem deutschen Imperialismus zu schließen, sah Karl Liebknecht in der Verteidigung der Lebensfähigkeit der russischen Revolution den nationalen Auftrag des deutschen Proletariats:

"Deutschland ist Angel-, Schlüssel-, Hebelpunkt der Weltrevolution. Nur deutsche Revolution ist Weltrevolution. Noch aber ist das deutsche Proletariat das schwächste, aktionsunfähigste der Welt. Ein siegreicher deutscher Imperialismus würde der stärkste sein in der Nachfolge des Zarismus als Vormacht aller Reaktion ...

Die deutsche Revolution ... ist die einzig mögliche Rettung für die russische Revolution...

A l l e s , a l l e s kommt auf das deutsche Proletariat an. Keine Anstrengung ist zu groß, ist groß genug. Mag das Blut unter den Nägeln herausspritzen, mögen Opfer fallen - so schwer wie nie fielen. Es gilt unser Größtes und Heiligstes!" 4)
"Und meinst du, die Opfer, die dir heute die soziale Revolution auferlegen würde, vermeiden zu können? Diese Revolution muß doch kommen, soll die Menschheit nicht zugrunde gehen." 5)

Der Gang der Geschichte ist bekannt: Dem deutschen Proletariat gelang es nicht, die geschichtlich gegebene Möglichkeit zu verwirklichen. Der Fortschritt in Deutschland verlief in eine Richtung, die, wie prophezeit, den deutschen Imperialismus zu einem der stärksten in der Welt werden ließ und die zugleich nicht jene gesellschaftlichen Strukturen hervorzubringen fähig war, die einen erneuten Weltkrieg verhinderten.

Die russische Revolution aber vermochte, nicht ohne Schaden nur auf sich gestellt und unter kompliziertesten äußeren Bedingungen, einen menschheitsgeschichtlichen Neuanfang zu behaupten.

Nachdem das deutsche Proletariat im Ergebnis des 2. Weltkrieges dank der siegreich gebliebenen russischen Revolution erneut die Chance bekam, am menschheitsgeschichtlichen Aufbruch unserer Epoche mitzuwirken, ist heute, im 40. Jahr unserer Existenz, unter dem Druck ins maßlose gesteigerter technologischer Erneuerung veralteter imperialistischer Weltherrschaftsansprüche die Bürde gerade unserer deutschen geschichtlichen Mitverantwortung für die Menschheitszukunft größer als je zuvor. Wie zur Zeit der Ausprägung seines imperialistischen Erscheinungsbildes ist auch in der gegenwärtigen Phase der informationstechnischen Renovierung des Kapitalismus die von Karl Liebknecht 1918 getroffene Charakterisierung zweier Grundaufgaben der

**revolutionären Bewegung für eine Bildungsstätte pädagogischer
Intelligenz Anspruch und Verpflichtung:**

"1. Jugend! Jugend! Jetzt und in Zukunft nicht alles tun, die Jugend für uns, für die Internationale, zu gewinnen, sie unlöslich in sie hineinzuschmelzen, wäre ein verhängnisvoller Fehler, der die Zukunft unserer Bewegung in Frage stellen kann ... Die Jugend den Regierungssozialisten und ihrem korrumpierenden, verrottenden Einfluß überlassen wäre schlimmer als der Verlust der parlamentarischen Mandate. Die Jugendfrage ist für uns eine Lebensfrage, ja, d i e Lebensfrage.

2. Intelligenzen. Für Wissenschaft, Organisation, Propaganda sind Intelligenzen unentbehrlich; ohne sie ist keine Presse, keine Literatur möglich. Intelligenzen aus Arbeiterkreisen oder Ideologen. Die Aufklärung der Massen, die Art ihrer Organisation, der auf Selbstbewußtsein und Eigeninitiative der Massen gerichtete Geist der Bewegung werden den festesten Damm gegen das Eindringen und den Einfluß unzuverlässiger Elemente bilden. - Nicht durch kleinlich-borniertes a-limine-Mißtrauen neue, frische Kräfte abschrecken ..." 6)

Erkannte Liebknecht die sozialökonomische Dimension der auf der Tagesordnung stehenden revolutionären Ablösung des Imperialismus, so blieb ihm der sich mit dem Imperialismus ankündigende Anbruch einer weiteren Revolution menschheitsgeschichtlicher Dimension, der wissenschaftlich-technischen Revolution, noch verborgen, während Lenin aus seiner Imperialismusanalyse das für die humanistische Bewältigung der Doppelrevolution unserer Epoche paradigmatische Gleichnis:

Kommunismus = Sowjetmacht + Elektrifizierung zu formulieren verstand und in Gestalt des GOELRO-Planes die für die technologische Meisterung adäquate Form der neuen Gesellschaftsverhältnisse mit beispiellosem Erfolg zu erproben vermochte.

Als was immer sich wissenschaftlich-technische Revolution einst erweisen wird, heute, zur Morgendämmerung dieser Revolution, - die durch den Rationalitätstyp der Wissenschaft der industriellen Revolution ermöglicht wurde und sich, befördert durch die Rationalisierung des Produk-

tionsprozesses, mit der (realen bzw. formalen) Vergesellschaftung forcierte,
einer Revolution also,
- die durch das Profitmotiv beschleunigt und in spezifischer Weise kanalisiert,
- mit der Herausbildung des Imperialismus initialisiert wurde und sich mit dem Bau der Atombombe und der ersten Computer als Phänomen von globaler Tragweite Bahn brach,
angesichts dieser sich ankündigenden Umwälzung,
welche, dank mikroelektronisch realisierter Computer, sich zu einer "Revolution der Denkzeuge" auswächst, die, da sie die **D e n k m i t t e l** berührt, universeller als jede bisherige Produktivkraftrevolution, jegliche **T ä t i g k e i t** des Menschen in fundamentaler Weise betrifft, indem sie im Kontext global vernetzter Medien zugleich zu einer neuen informellen Infrastruktur menschlicher Existenz führt,
h e u t e also, da die wissenschaftlich-technische Revolution Fuß zu fassen beginnt, wird offensichtlich, daß an der Jahrtausendwende die relativen Ziele ⁷⁾ des Menschheitsfortschritts im gerichteten Prozeß der menschlichen Evolution neu zu bestimmen sind.

Die im Marxismus aus progressiv-illusionärer Selbsttäuschung des aufstrebenden Bürgertums über die Entwicklungspotenzen seiner sich vage entfaltenden Produktions- und Lebensweise aufgehobenen Zukunftsorientierungen sind unter dem Eindruck der wissenschaftlich-technischen Revolution nicht schlechthin aufzugeben, sondern vernünftig aufzuheben.

Um nicht mißverstanden zu werden:

Die wissenschaftlich-technische Revolution zwingt weder zu einer Revision der Wesensbestimmung unserer Epoche, noch zu einer orientierungslosen und abstrakthumanistischen Verantwortungsphilosophie, mittels derer, wie etwa Hans Jonas uns eröffnet, "wir also **o h n e g e w u ß t e s Z i e l** den vorwärtstreibenden Prozeß auf ganz neue Weise in die Hand nehmen müssen." ⁸⁾

Eine derartige Ausgrenzung der Geschichte aus dem Ensemble der Wissenschaften, die Aufgabe des Entwicklungsdeterminismus,

einst avangardistische Leistung und prototypischer Entwurf der Geschichtsphilosophie für a l l e Natur- und Gesellschaftswissenschaften, würde Zukunftsgestaltung zu einem vernunftlosen Unterfangen degradieren und, wie bereits Liebknecht unermüdlich hervorhob, die "Lebensfrage des Sozialismus" besiegeln, ehe der Wettstreit der Systeme die zivilisatorischen Dimensionen des Kommunismus unter Beweis zu stellen vermochte:

"Voraussetzung aller politischen Macht ist Aktionskraft, Voraussetzung aller Aktionskraft ist Einheitlichkeit des Willens und deren Voraussetzung wiederum: Einmütigkeit über Ziel und Mittel der Aktion." 9)

Auch gebietet die wissenschaftlich-technische Revolution weder wie befreundete Philosophen uns verschreckt wissen lassen wollen, den theoretisch begründeten dialektisch-materialistischen Gesellschaftsdeterminismus zugunsten einer nunmehr spontan-praktischen anthropologisch umgestülpten Philosophie aufzugeben, noch nötigt sie zum Verzicht auf wissenschaftlich flankierte Utopien einer kommunistischen Menschheitszukunft, ja, weiterer Verlust an human herausfordernden Utopien, insbesondere bei der heranwachsenden Jugend, könnte zu einer für uns tödlichen Lähmung bei der menschenwürdigen technologischen Gestaltung der Gegenwart führen.

Dies bezeugt uns nicht zuletzt auch aus der Zeit lethargischer deutscher Erstarrung Friedrich Hölderlin:

"O ein Gott ist der Mensch, wenn er träumt, ein Bettler, wenn er nachdenkt, und wenn die Begeisterung hin ist, steht er da, wie ein mißratener Sohn, den der Vater aus dem Hause stieß, und betrachtet die ärmlichen Pfennige, die ihm das Mitleid auf den Weg gab." 10)

In unserer Epoche, in der die Explosivkraft menschlicher Produktivitätsentfaltung bei Strafe des Untergangs die reale Vergesellschaftung gebietet, in der raum-zeitliche Dissonanzen der eigentümlichen Rhythmik dieses globalen zivilisatorischen Prozesses menschliche Kulturentwicklung infrage zu stellen beginnen, in einer Epoche also, in der die kommunistische Weltrevolution unauflöslich in die wissenschaftlich-technische Revolution verstrickt ist und die Dynamik der materiellen Prozesse zur Kritik der Vernunft herausfordert, zur Politik der Vernunft, ist W i l l e n - als, wie Kant es nennt,

"Vermögen, nach der Vorstellung der Gesetze, d. i. nach Prinzipien, zu handeln" ¹¹⁾ - zur Wirklichkeitsgestaltung gefordert, sind mithin Prinzipien als Quintessenz theoretischer Wirklichkeitsbewältigung von Nöten, die hinreichend konservativ, bewahrend, sind, um Fortschritt zu eröffnen.

Helga Königsdorf, die Ungehörige und als Mathematikerin Unverdächtige, versucht es uns klar zu machen:

"Hunger und soziale Not sind konkret erfahrbar. Die Bedrohung der menschlichen Zivilisation bleibt abstrakt. Man kann die Gedanken darüber beiseite schieben wie das Wissen um die eigene Sterblichkeit. Man kann das Wissen sogar denunzieren. Dem Patienten die Wahrheit vorenthalten. Vielleicht in der besten Absicht. Angst aus Wissen lähme nur, kann man sagen. Aber man darf dann auch nicht mit der Mobilisierung seiner Kräfte rechnen.

Mobilisierung der Humanität. Geringer läßt es sich nicht machen. Das werde ich ihm sagen. Meinem Sohn. Der die Welt gern einfach haben möchte. Berechenbar. Wie seine Physik.

Von der Würde des Menschen werde ich sprechen, die nicht aus naturwissenschaftlicher Kalkulation folgt. Von der Verantwortung, die er übernehmen muß, weil es zwischen Verantwortung und Mitschuld in Zukunft nichts mehr gibt." ¹²⁾

Die spontan destruktiven Potenzen der von der wissenschaftlich-technischen Revolution hervorgerufenen Produktivkräfte einerseits und die noch immer realen Gefahren ihrer bewußten Entfesselung in einem imperilaistischen Krieg andererseits, haben alle Gestaltungsprinzipien gesellschaftlichen Fortschritts unter ein imperatives Gebot gestellt:

Menschheit soll sein!

- und hierin besteht nicht die Spur einer Meinungsverschiedenheit zum Ausgangsgebot der Verantwortungsethik H. Jonas':

"Existenz der Menschheit heißt einfach: daß Menschen leben; daß sie gut leben, ist das nächste Gebot. Das nackte ontische Faktum, daß es sie überhaupt gibt, wird für die darin vorher nicht Befragten zum ontischen Gebot, daß es sie weiter geben soll ... Es ist dies die Ur-Sache aller Sachen, die je Gegenstand gemeinschaftlicher Verantwortung werden können." ¹³⁾

Doch ist dieses Gebot der Erhaltung nicht durch Entwicklungsverzicht, sondern nur durch bewußt gewollten Entwicklungserfolg der Gattung möglich, so daß es, wie H. Hörz bemerkt, in mindestens zwei weiteren Geboten aufgeht:

"1. Gebot der Beseitigung von Gefahrenrisiken: Handle so, daß die Existenz der Menschheit nicht gefährdet werden kann.
2. Gebot zum Erfolgsrisiko: Setze Deine ganze Kraft dafür ein, daß die Lebensqualität erhöht wird. Dieses Gebot verlangt den Kampf gegen Unterentwicklung, Hunger, Analphabetentum ebenso wie die Nutzung der Humanpotentiale des wissenschaftlich-technischen Fortschritts." ¹⁴⁾

Das Gebot zur Erhaltung der Menschheit ist dementsprechend nur durch das Eingehen des unvermeidlichen Erfolgsrisikos der Sicherung ihres Fortschritts einzulösen.

Vernunftloser Fortschrittsaktivismus aber wäre tödlich:

Das Erhaltungsgebot erheischt das Gestaltungsprinzip:

Aus der Geschichte der Menschheit gewonnene und theoretisch tradierte Prinzipien können der Bestimmung der relativen Ziele und der Entwicklung der Bereitschaft, ihnen entgegenzuwirken, dienlich sein.

Das edelste und in der Gegenwart am häufigsten denunzierte Gestaltungsprinzip, von dem Marxisten nicht lassen werden, steht damit zur Disposition:

das Prinzip F r e i h e i t.

Ausgehend von Marx kann gesellschaftlicher Fortschritt als

auf Technologien sich gründender Freiheitsgewinn der gesellschaftlichen Subjekte gegenüber ihrer Umwelt

gefaßt werden. Hierbei hat die Sicherung des Friedens als Grundlage allen weiteren sozialen Fortschritts höchste Priorität. Dementsprechend ist der

"Ausbau des Freiheitsgewinns der frei assoziierten Persönlichkeiten durch Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus der menschlichen Gesellschaft" ¹⁵⁾

Entwicklungskriterium der humanen Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution durch den Sozialismus.

Wenn B i l d u n g, wie eingangs unterstellt, auch im Zeitalter der wissenschaftlich-technischen Revolution zuvörderst als "Fortschritt im Bewußtsein der Freiheit" ¹⁶⁾, so Hegel, gefaßt, bzw. mit Ingrid Jungblut, als "Befähigung zur Freiheit" ¹⁷⁾ begriffen wird, so liegt der Bezug zu unserer Thematik auf der Hand:

Ohne ein Mehr an Qualifikation, d. h. ohne Befähigung zur Beherrschung von Wissenschaft und Technologie, werden wir die gegenwärtige Systemauseinandersetzung nicht meistern können - die Wertschätzung unserer jungen Arbeitskräfte, leider und erstaunlicherweise (?) nicht nur bei uns, zeugt davon, wie weit wir hier vorangekommen sind - ohne ein Mehr an Bildung aber werden wir die Auseinandersetzung um die Zukunft nicht bestehen können:

Allseitige Qualifikation kann ganzheitliche Bildung nicht ersetzen, sondern allenfalls deren Fundamente legen.

Es bleibt daher zu fragen, ob an unserer Hochschule entsprechende Strukturen und Institutionen für eine solche ganzheitliche Bildung schon in hinreichendem Maße entwickelt wurden.

Die Berufung des Lehrers und Lehrerbildners zum Katalysator gesellschaftlichen Fortschritts durch Schaffung jener (in seiner Kompetenz liegender) B e d i n g u n g e n für die freie Entwicklung der anvertrauten Persönlichkeiten ist damit objektiv gesetzt.

Das Prinzip Freiheit, einerseits als

A n e i g n u n g s v e r h ä l t n i s gefaßt, das ein auf sachkundiger Alternativenabwägung gegründetes zielbestimmtes Handeln ermöglicht, und andererseits bestimmt als, wie Kant schrieb,

"Vermögen, einen Zustand von selbst anzufangen" ¹⁸⁾,

konkretisiert sich in einer Reihe weiterer Prinzipien, von denen hervorzuheben wären:

- . das Prinzip des "Selbst"
- . das Prinzip der "Kompetenz"
- . das Prinzip der "Antizipation"
- . das Prinzip der "Partizipation".

Die Auslotung dieser Prinzipien unter den Bedingungen der WTR führt zu dem unser Epoche gemäßen

. Prinzip der "Humanität":

Freiheit erweist sich hierbei als die Daseins- und Überlebensform der Humanität.

Gestatten Sie mir, in den nachfolgenden Ausführungen auf die für Freiheit konstitutiven Bestimmungen näher einzugehen.

1. Das Prinzip des "Selbst"

Wenn Freiheit im Verständnis Kants das Vermögen ist, einen Zustand von selbst anzufangen, Freiheit damit nicht einer Ursache-Wirkungs-Kausalität unterliegt, nichts von außen Erzwungenes oder Erzwingbares ist, so steht die Frage nach den Grundlagen der Selbstbestimmung, der Selbstveränderung und der Selbstentwicklung freier Individuen.

Den Denkansatz hierzu hat bekanntlich Hegel geliefert:

"Etwas ist also lebendig, nur insofern es den Widerspruch in sich enthält, und zwar diese Kraft ist, den Widerspruch in sich zu fassen und auszuhalten", vermerkt er.

"Wenn aber ein Existierendes nicht in seiner positiven Bestimmung zugleich über seine negative überzugreifen und eine in der andern festzuhalten, den Widerspruch nicht in ihm selbst zu halten vermag, so ist es nicht eine lebendige Einheit selbst, nicht Grund, sondern geht in dem Widerspruch zugrunde." ¹⁹⁾

Mangel an Entwicklungswiderspruch und an Strukturen, diesen Widerspruch auszuhalten, ist demnach sowohl für einen gesellschaftlichen Organismus, wie auch für ein Individuum Ausdruck mangelnder Lebendigkeit, mangelnder Freiheit (wenngleich ein Überschuß an Widerspruch nicht auf einen Überschuß an Freiheit schließen läßt).

Bildung als "Befähigung zur Freiheit" muß die Bedingungen dafür legen, daß die Individuen ihre Entwicklungswidersprüche entfalten, austragen und auszuhalten vermögen.

"Erziehung muß also bewirken, daß der einzelne sich für sich selbst und das Ganze verantwortlich fühlt." ²⁰⁾

Wenn zudem, anknüpfend an Marx, die Freiheit der Individuen als "Genußfähigkeit erweiternder Selbstzwang" ²¹⁾ gefaßt werden kann, und die Originalität solcherart freier Individuen bedingt ist, wie Marx fernerhin feststellt, "eben durch den Zusammenhang der Individuen, ..., der teils in den ökonomischen Voraussetzungen

besteht, teils in der notwendigen Solidarität der freien Entwicklung aller, und endlich in der universellen Betätigungsweise der Individuen" ²²⁾ gegründet ist, so treten die Fragen, die wir uns stellen sollten, deutlich hervor:

- . Ist unsere Bildung durchgängig geeignet, den Selbstzwang zu stimulieren, das Bedürfnis nach universeller Produktivität auszuprägen und die Genußfähigkeit der Studierenden zu erweitern?
- . Wurzelt in unserer Bildung die Originalität des Einzelnen in der Solidarität, in der Kollektivität der Lernenden?
- . Bilden wir im notwendigen Umfang schon jene Persönlichkeiten, die die Entwicklungswidersprüche unserer Gesellschaft im 21. Jahrhundert, im dritten Jahrtausend, zu konstituieren und auszuhalten vermögen, die also durch ihre freie, den Widerspruch erhaltende und bändigende Entwicklung die freie Entwicklung der Gesellschaft befördern?

Beim Bedenken dieser Fragen sollten wir eiligen und einfachen Antworten gegenüber skeptisch sein. Offenbar kulminieren alle hier angesprochenen Probleme in einer weiteren Frage:

- . Verfügen wir bereits über genügend Wissen hinsichtlich der Entwicklung der Entwicklungswidersprüche der Individuen, unseres gesellschaftlichen Organismus, der Menschheit insgesamt?

Haben wir im Bildungsprozeß immer schon ein adäquates Selbstbild und: vermitteln wir in der Lehrerbildung ein derartiges Selbstbild?

Die Frage nach unserem "Selbst" wirft im Zusammenhang mit der wissenschaftlich-technischen Revolution eine Vielzahl neuer Probleme auf allen Subjektebenen gesellschaftlichen Daseins auf.

Die ewigen weltanschaulichen Grundfragen:

Wer ist der Mensch?

Was kann er wissen?

Was soll der Mensch?

Was wird aus ihm?

lassen sich nicht mehr durch die Antworten aus der Zeit der industriellen Revolution erledigen.

Welche Entwicklungswidersprüche prägen die Menschen, die heute unsere Bildungseinrichtungen besuchen? Bereits die Vorgeschichte der wissenschaftlich-technischen Revolution hat einschneidende Veränderungen bewirkt:

Die Jahrtausende währende Institution der Großfamilie wurde aufgebrochen, die Kleinfamilie ist nur partiell funktionsfähig: fast 1/3 der Kinder wachsen nicht in intakten Elternhäusern auf; Urbanisierung, veränderte gesellschaftliche Stellung der Frau, Explosion der konsumtiven Genüsse, Massenkommunikationsmittel und neue Medien ... veränderten in einem halben Jahrhundert die Lebenssituation der Jugend grundsätzlich.

Welche sozialen Langzeitfolgen haben diese Veränderungen? Eine angesichts des globalen Hungers beschämende zügellose Über- und Fehlernährung, die uns Milliarden kostet, ungehemmt noch immer ansteigender Spirituosen- und Zigarettenkonsum, Bewegungsarmut, unkritische Selbstausslieferung an Medien und Modetrends, Konsumfetischismus und Tendenzen des Rückzugs ins Private bis hin zu Nullbock-Mentalitäten stellen, noch bevor die wissenschaftlich-technische Revolution sich in voller gesellschaftlicher Breitenwirkung Geltung verschafft, die Frage nach der Griffbarkeit unserer Werte sowie nach der Beherrschung der Bedingungen und sozialen Mechanismen die offensichtlich notwendige und bedeutsame gesellschaftliche Werte zu individuellen Wertorientierungen werden lassen. Wie etwa gelingt es uns - und das Nachfolgende ist kein Versprecher -, zum K o n f o r m i s m u s zu erziehen? Oder haben wir uns allzu sehr auf individualistische Originalität, auf nonkonformistische Individualität eingeschworen?

Es gibt einen "falschen Konformismus" der "Anpassung an fertige, zur Gewohnheit gewordene Ideen" ²³⁾ schrieb Antonio Gramsci in den 30er Jahren. "Konformismus bedeutet eigentlich nichts anderes als 'gesellschaftliches Zusammenleben', aber es macht Vergnügen, das Wort 'Konformismus' dazu zu verwenden, die Dummköpfe vor den Kopf zu stoßen.

Die Möglichkeit, sich als Persönlichkeit zu formen und originell zu sein, geht dadurch nicht verloren, aber die Sache wird schwieriger. Es ist allzu leicht, originell zu sein, wenn man das Gegenteil von dem macht, was alle machen; das ist eine

mechanische Angelegenheit. Es ist zu leicht, anders als die anderen zu sprechen, Neolaliker zu sein; die Schwierigkeit besteht darin, sich von den anderen zu unterscheiden, ohne dabei Verrenkungen zu machen. Gerade heutzutage wird versucht, Originalität und Persönlichkeit auf billige Weise zu erwerben ... Die Betonung auf die Disziplin, auf das gesellschaftliche Zusammenleben legen und trotzdem Aufrichtigkeit, Spontaneität, Originalität, Persönlichkeit fordern: das ist es, was wirklich hart und schwierig ist." ²⁴⁾

Das hier Geforderte gewinnt - angesichts der Zukunft - in der Gegenwart neue, ungeahnte Dimensionen.

Bisherige Entwicklungstrends der WTR lassen vermuten, daß in weniger als fünfzig Jahren die Zahl der in der unmittelbaren Produktion Beschäftigten auf 1/10 zurückgehen wird. Dies schließt tiefgreifende Umschichtungen in der Sozialstruktur der Gesellschaft einerseits und veränderte gesellschaftliche Arbeitsteilung andererseits ein.

"Die Welt entwickelt sich auf den Gebieten von Wissenschaft, Technik und Kultur mit einer schwer zu planenden Geschwindigkeit", wird in dem Dokument der Weltkonferenz der FISE zum Thema

"Eine Bildung und eine Erziehung, die den Herausforderungen des 21. Jahrhundert gerecht werden" festgestellt. "Kenntnisse, die heute als Kenntnisse von hohem Niveau betrachtet werden, können morgen schon von zweitrangiger Bedeutung sein. Die bis zum Jahr 2000 geborenen Kinder werden Bürger und Werktätige des 21. Jahrhunderts sein, dieser sich in ständiger Veränderung befindlichen Welt.

Die Plötzlichkeit und Komplexität der sich aus dieser Entwicklung ergebenden Fragen macht es erforderlich, daß die Erziehung dieser Jugend anders sein muß als früher."²⁵⁾ In einer Zeit, in der die technologische Entwicklung eskaliert, in der unser Dasein mit der Janusköpfigkeit von Kern-, Informations-, Gen- und Psychotechnologien konfrontiert ist, in der das Gewicht der Individualität für die Fortexistenz und Entwicklung der Gattung zunimmt und zugleich das biopsychische Erbe im sozialen Wesen des Menschen in neuartiger Weise zur Disposition steht, muß über das humane Antlitz der künftigen Welt kollektiv nachgedacht werden, ist das Wesen des Humanen neu zu bestimmen.

Da freie Entwicklung der Individuen nicht dekretiert werden kann, wohl aber Bildung zur Freiheit zu befähigen hat, müssen wir nachdenken, wie die seit Marx und Engels, seit Liebknecht und Duncker ²⁶⁾ tradierten Bestimmungen der individuellen Freiheit im Sozialismus, wie

- . E m o t i o n a l i t ä t ,
- . S p o n t a n e i t ä t ,
- . O r i g i n a l i t ä t ,
- . P r o d u k t i v i t ä t u n d
- . S o l i d a r i t ä t ,

unter Berücksichtigung der neuen und z. T. unverhofften Erkenntnisse über den Menschen als biopsychosoziale Einheit, unter Berücksichtigung der Herausforderungen der wissenschaftlich-technischen Revolution, unter Beachtung der globalen Menschheitsprobleme und mit dem Bewußtsein der sich weiter verschärfenden Systemauseinandersetzungen heute inhaltlich zu erweitern sind.

Hierfür ist auch jede Wissenschaftsdisziplin unserer Lehrerbildungseinrichtung voll verantwortlich. Dies kann aber zugleich keine der von uns an unserer Bildungseinrichtung vertretenen Wissenschaften nur auf sich gestellt leisten. Die Konsequenzen sind zu ziehen.

2. Das Prinzip der "Kompetenz"

Die Ausgestaltung des gesellschaftlichen Freiheitsgewinns steht und fällt mit der Erweiterung der Kompetenz des Volkes und der intensionalen Ausgestaltung jener Strukturen, in denen sich diese Kompetenz, gesellschaftlich wirksam, reproduziert. Schon Liebknecht war klar, daß die Gestaltung einer sich selbst erweiternden sozialistischen Demokratie, die in ihren Dimensionen in der Geschichte der Menschheit beispiellos dasteht, kein trivales Problem darstellt.

"Das Problem der reinen Demokratie, in der der wirkliche Wille der Volksmassen unverfälscht zur Ausprägung kommt, der wirklich den wirklichen Interessen der Volksmassen entsprechende Wille, verfälscht weder durch mangelnde Einsicht in diese Interessen noch durch mangelnde Tatkraft, sie zu verfolgen, weder durch Irreführung der eigenen Erkenntnis der Massen

noch durch Unzuverlässigkeit, Betrug, Schwäche, mangelnde Einsicht, Irreführung ihrer Vertreter; also das ungeheure Doppelproblem der Vollendung des Klassenbewußtseins und der Aktionsfähigkeit der Massen einerseits und der Ausschaltung der Gefahren des Vertretungssystems andererseits ...

Quadratur des Zirkels? ..." 27)

Ohne eine Bildung, die den neuen Gegebenheiten der wissenschaftlich-technischen Revolution und der durch sie veränderten Stellung des Menschen in der Welt gerecht wird, bleibt die Verwirklichung einer solchen Demokratie Utopie.

Schon Gramsci, Zeitgenosse Liebknechts, erkannte die Bedeutung kultivierter Bildung für die Verwirklichung des Sinns des Sozialismus:

"Wir müssen uns abgewöhnen und damit aufhören, Kultur als encyclopädisches Wissen aufzufassen, wobei der Mensch nur als ein Gefäß betrachtet wird, das gefüllt und befrachtet werden muß mit empirischen Daten, rohen und zusammenhangslosen Fakten, die er in seinem Hirn wie in den Spalten eines Nachschlagewerkes in eine Ordnung zu bringen habe, um dann bei jeder Gelegenheit auf die von der Außenwelt kommenden Reize antworten zu können ... Aber das ist nicht Kultur, das ist Schulmeisterei, das ist nicht Intelligenz, sondern Intellekt, und dagegen erhebt sich aus gutem Grunde Widerspruch.

Kultur ist etwas ganz anderes. Sie ist Organisation, Disziplin des eigenen inneren Ich, sie ist Besitzergreifen von der eigenen Persönlichkeit, sie ist Gewinn eines höheren Bewußtseins, durch das man den eigenen historischen Wert, die eigene Funktion im Leben, die eigenen Rechte und Pflichten zu begreifen vermag. Doch all das kann sich nicht in spontaner Entwicklung ... vollziehen ..." 28)

Wenn der Inder Narindar Singh sich befragt, was Bildung heute leisten muß, um der Desinformation und Manipulation des Menschen durch den militärisch-industriellen Komplex widerstehen zu können und für die Lösung der globalen Probleme aufzuschließen, so begegnen wir bei ihm genau wieder den bereits vor einem 3/4 Jahrhundert ausgesprochenen Gedanken Gramscis:

"Nur eine authentische Bildung kann dazu beitragen, die Naivität des kollektiven Bewußtseins, welches die herrschenden Kräfte

immer wieder zu fördern verstehen, zu zerstören", bemerkt Singh. "Bildung muß aber, um authentisch zu sein, zum radikalen Kritiker der herrschenden Ordnung werden. Dazu gehört jedoch Informativsein auf der Grundlage einer bewußten und ganzheitlichen (holistischen) Betrachtungsweise.

... buchstäblich alles, was heute als Bildung angesehen wird (insbesondere die 'höhere Bildung') (ist) ganz offensichtlich bildungsfeindlich Denn sie wird ja charakterisiert durch die Vermittlung immer speziellerer Kenntnisse. Das führt zwangsläufig dazu, daß immer nur fragmentarisches Wissen vermittelt und die Ganzheit außer acht gelassen wird." 29)

Wenn es auf Grund der wissenschaftlich-technischen Revolution zu einem Auseinanderfallen von Ereignis und Information, zu einer Diskrepanz zwischen Ereignis und Information kommen kann, kommt der Entwicklung wissenschaftlich begründeter Kritikfähigkeit im Rahmen von Bildung eine exklusive Bedeutung zu.

Wenn ferner die wissenschaftlich-technische Revolution einen neuen Wissenschaftstyp hervorbringt, der gekennzeichnet ist von einem durchgängigen Entwicklungsdenken, von einer Computerisierung und Technisierung der Wissenschaften, von dem Zwang zur interdisziplinären Lösung komplexer Probleme, von der wachsenden Verantwortung der Wissenschaft für die von ihr entworfenen Technologien, wenn also ganzheitliches Entwicklungsdenken zur humanen Beherrschung komplexer Technologien in der Wissenschaft generell gefordert ist und Demokratie keine Phrase sein soll, muß diese Entwicklung der Wissenschaft sich im Bildungswesen nachhaltig reflektieren.

"Die Entwicklung einer Expertokratie (widerspricht) dem Grundsatz, Verantwortung und Bewußtheit des Volkes zu erhöhen und seine schöpferischen Leistungen zu fördern", bemerkt H. Hörz. "Wenn mit der demokratischen Kontrolle der Wissenschaften ernst gemacht werden soll, dann bedeutet das, die Bildung des Volkes zu erhöhen. Dabei kann es keineswegs um die Vermittlung von Spezialkenntnissen gehen, obwohl das Bedeutung für das Individuum als Produktivkraft hat. Freiheitsgewinn der Persönlichkeit ist mit Entscheidungskompetenz für Wissenschaftsentwicklung verbunden. Das verlangt Einsichten in den Sinn wissenschaftlicher Erkenntnisse für den Menschen, den Wert des wissenschaftlich-technischen Fortschritts für die Gesellschaft. Wissenschaftler

tragen Verantwortung dafür, Wissenschaftsentwicklung für Kontrolle durchsichtig zu machen, die Komplexität wissenschaftlicher Theorien auf das Wesentliche zu reduzieren, gesellschaftliche Bedürfniskomplexe, wie Energie, Rohstoffe, Umwelt, Gesundheit, Ernährung und Persönlichkeitsentwicklung in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung zu erfassen und durch die Vermittlung solcher Erkenntnisse an das Volk die notwendige Kompetenz herauszubilden." 30)

Mir scheint, hier haben wir noch erhebliche Potenzen.

In welchem Umfang prägt eine derartige Auffassung von Bildung schon unsere Lehrerbildung?

Wie sehr ist das "Schubfachdenken" auch bei unseren Studenten (und nicht nur bei ihnen) ausgeprägt?

Kann akzeptiert werden, daß Auftragsforschung im naturwissenschaftlichen Bereich interdisziplinäre Ansätze des Forschens an der Hochschule eher erstickt als befördert?

Wir sollten uns gegenseitig kompetenter machen, wie wir das Prinzip der Kompetenz in der Lehrerbildung wirkungsvoller zur Geltung bringen können.

Wenn zunehmend von einem "Wissenschaftlertyp" der WTR die Rede ist, wie steht es um den "Lehrertyp" der WTR?

3. Das Prinzip der "Antizipation"

Voller Enthusiasmus reagierte Herrmann Dunker 1952 auf den Beschluß der 2. Parteikonferenz der SED, in unserer Gesellschaft die Grundlagen des Sozialismus zu schaffen:

"... wir (haben) in der DDR den Fuß über die Schwelle gesetzt ... die größte Umwälzung aller Geschichte hat damit auch für diesen Teil Deutschlands ihren glorreichen Anfang genommen ...

Der unendlichen Tragweite des Erreichten bewußt, wissen wir, es wächst unaufhaltsam in die Breite und Tiefe ... Denn wer die Zukunft hat, hat die Jugend ... Es ist erreicht!

Der Traum meines Lebens das Ziel von sechzig Jahren Arbeit und Kampf in der deutschen Arbeiterbewegung ist erreicht:... Es ist gewiß erst der Beginn, aber es ist ein tatsächlicher Beginn ... Es geht jetzt kontinuierlich und geradlinig vorwärts." 31)

Sicher: die Illusion über das Ausmaß der noch anstehenden Schwierigkeiten bei der menschheitsgeschichtlichen Neuformierung unser

Gesellschaft sind unübersehbar - aber Welch' ungebrochenes, zur befreienden Gesellschaftstätigkeit aktivierendes Zukunftsbewußtsein schwingt in diesen Worten mit!

Das Wissen um die gesellschaftsverändernde Kraft eines solchen antizipierenden Bewußtseins veranlaßte die Ausbildung des Zukunftsbewußtseins bei Arbeitern und Intelligenz anzunehmen. 1956 sagte er den Gewerkschaftlern:

"Es genügt nicht ganz, nur fachtütig zu sein und in dem Sinne gesinnungstütig, es kommt auch darauf an, daß der Werktätige in der Deutschen Demokratischen Republik ein sozialistisches Zukunftsbewußtsein hat ... Der Arbeiter heute in der Deutschen Demokratischen Republik soll sich stärker bewußtmachen die sozialistische Entwicklung, die er da fördern hilft, in der er lebt. Das sozialistische Zukunftsbewußtsein, liebe Freunde, das ist das, was ich oft genug bei Menschen von heute vermisse.

Ich gestehe euch offen, daß ich bei meinen alten Kameraden und Kampfgefährten mehr sozialistisches Zukunftsbewußtsein empfunden habe, als ich das bei manchen heutigen Menschen erlebe...

Warum spreche ich über dieses mangelnde sozialistische Zukunftsbewußtsein? Natürlich hängt das damit zusammen, daß ihr jungen Leute von heute die Gegensätze nicht kennengelernt habt, die wir Alten erlebt haben und durchmachen mußten ... Das, was wir heute, morgen, übermorgen schaffen, daß wir das als unser Eigen betrachten, als unser Eigen empfinden. Dieses Zukunftsbewußtsein ist es, was ihr schaffen, was ihr unterstützen müßt." ³²⁾

Und auf der Kulturkonferenz der SED im Oktober 1957 rief er den Künstlern zu:

Es ist hier "so manches über Intellektuelle gesagt worden, die nicht sicher auf sozialistischen Beinen stehen, die schwanken. Es gibt ja auch welche, die flüchten. Man fragt sich immer wieder: Wie ist das möglich, daß ein nachdenkender Mensch, der in Wirklichkeit der Deutschen Demokratischen Republik steht, noch so unklar und ungeklärt ist? -

Es sind hier schon eine ganze Reihe von Gründen angeführt worden ... Ich möchte noch auf eine Seite ... hinweisen ...

Ich glaube, ein mangelndes Vertrauen zum Sozialismus kann man nur dann haben, wenn man den Sozialismus nicht versteht, vor allem, wenn man sich nicht darüber klar ist, daß der Sozialismus

nicht nur das ist, was im Anfang, in den ersten Jahren des sozialistischen Aufbaus in unseren Händen sich befindet, sondern daß er das Gewaltige ist, was in der Entfaltung des Sozialismus zum sozialistischen und kommunistischen Endziel vor uns liegt, wovon wir als Sozialisten, wenn wir auch das Detail nicht kennen, doch eine Ahnung haben müssen ...

Die Freunde haben Lenin einen 'Hellseher der Zukunft' genannt. Ich glaube, ihr Schriftsteller, ihr Dichter und ihr Künstler, ihr sozialistischen Menschen und Kulturträger müßt alle ein Stück 'Hellseher der Zukunft' sein." ³³⁾

Der hier von Duncker geäußerte Denkansatz besitzt offenbar auch Gültigkeit für den Kulturträger "Lehrer":

Der Lehrer muß ein Stück 'Hellseher der Zukunft' sein: Diese 'alte' Forderung Dunckers aufzugreifen, ist das eine, sie aber unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution mit neuen Inhalten zu füllen, ist das andere, das außergewöhnlich Schwierige und von uns noch unzureichend Gemeisterte.

Unsere marxistische Theorie hat, bemerkt H. Hörz, "wenn sie gesellschaftliche Entwicklungen erfassen will, eine Zustandsanalyse mit Antizipationen zukünftiger Zustände zu verbinden und Wege zum humanen Ziel zu bestimmen.

Das wird bisher kaum, eigentlich gar nicht, geleistet. Wir leben mit einem Utopiedefizit, das auf Utopien vergangener Jahrhunderte zurückgreift. Die Fragen danach, wie eine zukünftige humane Gesellschaft aussehen soll, werden drängender." ³⁴⁾

- Wie löst man die globalen Menschheitsprobleme, ohne neue, tiefgreifendere zu erzeugen?
- Welche kommunistischen Entwürfe können wir anbieten hinsichtlich der Nutzung des Human- und Risikopotentials der Gentechnologien, der Informationstechnologien, der neuen Medien?
- Wie bringen wir die biopsychosoziale Einmaligkeit und Einzigartigkeit der Individuen ein in den Entwurf einer hochtechnisierten und hochkultivierten Zukunft?

Nicht alles, was aus heutiger Sicht positiv und wünschenswert ist, ist miteinander verträglich, - die Zukunft kann ja wohl nicht nur die eine einzige beste aller denkbaren Welten sein!

Spielen wir Szenarien durch, befähigen wir die Jugend schon hinlänglich alternative Zukunftsstrategien für die Gesellschaftsentwicklung nachzuvollziehen, abzuschätzen und für sich selbst zu entwerfen?

Wird unsere Entwicklungstheorie (in allen Wissenschaften) schon so vermittelt, daß sie nicht nur post hoc die Gegenwart aus den Entwicklungstendenzen der Vergangenheit zu erklären, sondern auch Entwicklungstrends in die Zukunft aus den Bedingungen der Gegenwart zu diagnostizieren gestattet? Zwischen der analytischen Erklärung und Beschreibung der Wirklichkeit und ihrer Gesetze und dem synthetischen Entwurf von Strukturen ihrer humanen Nutzung liegt ein unendliches Universum von Entwicklungsvielfalt. Mir scheint, daß diese Fähigkeit zum konstruierenden, synthetisierenden und bewertenden Denken, das den durch Zwang zur Technologie geprägten neuen Wissenschaftstyp der WTR charakterisiert, noch viel zu wenig Eingang in unsere Bildung gefunden hat.

Bildung, die nicht auf dem Vermögen der Antizipation beruht und nicht auf die Herausbildung dieses Vermögens zielt, ist steril und inhuman, da sie die Bedingungen für verantwortliches Handeln unterminiert.

"Wir brauchen also nicht einfach ein besseres Wissen", konstatiert H. Hörz an anderer Stelle, "sondern vor allem Kenntnisse über die Prozesse, die eine Assoziation freier Individuen mit sozialer Gerechtigkeit und ökologisch verträglichem Verhalten fördern und hemmen. Wissen ist Macht über diese Prozesse" ³⁵⁾

Wir benötigen, wie mir scheint, den kompetenzerweiternden Dialog an unserer Hochschule zu folgender Frage:

Wie gelingt es uns, den Beitrag unserer Disziplinen für die Gestaltung des Sozialismus, für die künftigen Konturen einer humanen Welt transparent zu machen?

4. Das Prinzip der "Partizipation"

Freiheit wird wirklich durch Mitwirkung. Dies schließt die Bereitschaft ein, sich in die gesellschaftliche Entwicklung einzubringen. Sozialistische Werte müssen in Motivationen umschlagen. "Dabei setzt Motivation die durch die Bedingungen erzwungene Entscheidung voraus, die selbständig im vorhandenen Freiheitsraum gefaßt wird. Demotivationen entstehen vor allem durch den

Schein oder die Wirklichkeit der Unmündigkeit der Gesellschaftsmitglieder." 36)

Aus dem Wissen um eigene Leistungsfähigkeit muß ein psychologisches Klima kultiviert werden, das existierenden Rückstand in Wissenschaft und Technik nicht als lähmend empfindet, sondern als Herausforderung begreift. Hier existieren nationale Traditionen, an die angeknüpft werden kann. Die FDJ ist damit aufgerufen, ihren Beitrag zur Herausbildung des "Studententyps der wissenschaftlich-technischen Revolution" zu leisten. Der Denksatz unserer marxistischen Philosophie ist hierbei aktuell wie nie zuvor:

Marx fixierte in seinem frühzeitig skizzierten Imperativ: "... es kömmt drauf an, ... (die Welt) zu v e r ä n d e r n" 37) das aus der dialektisch-materialistischen Praxiskonzeption gewonnene Gestaltungsgebot, mit dem die Wirklichkeit der Freiheit als Aneignungsverhältnis unterstellt wird. Dieses Gestaltungsgebot, das aus der Bedingungsanalyse der materiellen Wirklichkeit die Kraft zur Freisetzung eines weltverändernden Idealismus schöpft, und der Zukunft risikobewußt entgegenzuarbeiten gebietet, hat in unübertroffener Expressivität Karl Liebknecht (im Juli 1918 im Zuchthaus Luckau einsitzend) der revolutionären Jugend nahezubringen gesucht:

"Wir wollen nicht Vertreter des kontemplativen, sondern des tätigen Prinzips sein.

An Kräften, die Grenzen der praktischen Möglichkeiten zu erkennen, wird kein Mangel sein. Doch hapert's zumeist an Kräften, die die Entwicklung jeden Augenblick zur Realisierung der äußersten Möglichkeit zu treiben suchen, was sie nur können, indem sie Ziel und Richtung noch weit über diese äußerste Möglichkeit nehmen: Das Mögliche ist nur erreichbar durch Erstreben des Unmöglichen.

Die realisierte Möglichkeit ist die Diagonale von Unmöglichkeiten. Je höher das Ziel gesteckt wird, je energischere Kräfte für das Höchste wirken, für das unerreichbar Höchste, um so Höheres wird erreicht. Das objektiv Unmögliche wollen ist nicht Narrheit oder Fanatismus, Phantasterei oder Verblendung, sondern praktische Arbeit im eminenten Sinn.

Die Unmöglichkeit der Realisierung eines Zieles aufzeigen heißt mitnichten seine Unsinnigkeit beweisen, höchstens die Einsichts-

losigkeit der Kritikaster in die gesellschaftlichen Bewegungsgesetze. So sind wir grundsätzlich Minderheit. Denn wenn immer wir Mehrheit und Geltung für unsere Ideen und Forderungen gewonnen haben, werden unsere Ideen und Forderungen schon höher gestiegen sein. Stets müssen sie nach dem Wesen unserer Funktion über das von der Mehrheit anerkannte hinausgehen. In rastlosem Kampf für den Aufstieg der Menschheit.

Stets auf Erfolg vertrauen und stets auf Mißerfolg gerüstet sein, das ist die Zauberformel, die den Sieg verbürgt." ³⁸⁾

Ließe sich ein besserer Anwalt für unsere Ausgangsthese finden, daß auch im Zeitalter der wissenschaftlich-technischen Revolution Bildung zuvörderst Befähigung zur Freiheit ist?

Wir sind in die Pflicht genommen, dem Erbe Liebnechts gerecht zu werden.

Literatur:

1. Honecker, M.: Unser soziales Bildungssystem - Wandlungen, Erfolge, neue Horizonte. - Referat auf dem IX. Pädagogischen Kongreß vom 12.-15. Juni 1989, Dokumentation, S. 22
2. Die Schulpolitik der SED und die wachsenden Anforderungen an den Lehrer und die Lehrerbildung: Protokoll der Konferenz des Ministeriums für Volksbildung der DDR an der Pädagogischen Hochschule "Dr. Theodor Neubauer" Erfurt/Mühlhausen, 15. und 16. November 1985.- Berlin 1986
3. Hörz, H.: Was kann Philosophie? Gedanken zu ihrer Wirksamkeit. - Berlin 1986, S. 33
4. Liebknecht, K.: Zur Lage der russischen Revolution.- In: Liebknecht, K.: Gesammelte Werke. - Bd. 9. Berlin 19 , S. 561
5. Ebenda, S. 498
6. Liebknecht, K.: Einige Bemerkungen zu "Unsere Aufgaben" In: Ebenda, S. 496 f.
7. Zum philosophischen Begriff des "relativen Ziels" vgl.: Hörz, H.; Wessel, K.-F.: Philosophische Entwicklungstheorie: Weltanschauliche, erkenntnistheoretische und methodologische Probleme der Naturwissenschaften. - Berlin 1983
8. Jonas, H.: Das Prinzip Verantwortung: Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation. - Frankfurt a.M., 1987, S. 229
9. Liebknecht, K.: Februar 1916, In: Liebknecht, K.: Gesammelte Werke. - Bd. 8 A.a.O. S. 478
10. Hölderlin, F.: Hyperion oder der Eremit in Griechenland. - In: Hölderlin, F.: Morgendämmerzeichen: Eine Auswahl. - Berlin 1970, S. 157
11. Kant, I.: Kritik der praktischen Vernunft: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. - Berlin 1978, S. 226
12. Königsdorf, H.: Respektloser Umgang. - Berlin und Weimar 1986, S. 92 f.
13. Jonas, H.: Das Prinzip Verantwortung: Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation . - a.a.O., S. 186 f.
14. Hörz, H.: Mehr Wissen und mehr Verantwortung. - In: Biologie in der Schule, Berlin 38 (1989) 6, S. 215
15. Hörz, H.; Wessel, K.-F.: Philosophische Entwicklungstheorie: Weltanschauliche, erkenntnistheoretische und methodologische Probleme der Naturwissenschaften . - A.a.O. S. 162
16. Hegel, G.W.F.: Die Vernunft in der Geschichte . - Berlin 1966, S. 63
17. Jungblut, I.: Gedanken zur Bildung . -Berlin 1986, S. 161 ff.
18. Kant, I.: Kritik der reinen Vernunft - Leipzig 1971, S. 603

19. Hegel, G.W.F.: Wissenschaft der Logik. Zweiter Teil. - Berlin 1975, S. 59
20. Honecker, M.: Unser sozialistisches Bildungssystem - Wandlungen, Erfolge, neue Horizonte. - A.a.O., S. 15
21. Siehe die vielen Passagen zum Zusammenhang von Freiheit, Genuß und Selbstzwang in:
Marx, K.: Grundrisse der Kritik der politischen Freiheit,
In: Marx, K.; Engels, F.: Werke. Bd. 42. - Berlin 1983
22. Marx, K.; Engels, F.: Die deutsche Ideologie. -
In: Marx, K.; Engels, F.: Werke Bd. 3. - Berlin 1973, S. 465
23. Gramsci, A.: Gedanken zur Kultur. - Leipzig 1987, S. 128
24. Ebenda, S. 126 f.
25. Dokument der Weltkonferenz der FISE: "Eine Bildung und eine Erziehung, die den Herausforderungen des 21. Jahrhundert gerecht werden"
In: Lehrer der Welt: Internationale Gewerkschaftliche und Pädagogische Zeitschrift. - Berlin, Heft 2/1989, S. 31
26. Vgl. insbesondere:
Duncker, H.: Zum Problem der Freiheit im Lichte des wissenschaftlichen Sozialismus. -
In: Duncker, H.: Einführung in den Marxismus. Bd. 2. - Berlin 1959, S. 102 ff.
27. Liebknecht, K.: Ende 1917/Anfang 1918
In: Liebknecht, K.: Gesammelte Werke. Bd. 9. Berlin 19 ,
S. 385
28. Gramsci, A.: Gedanken zur Kultur . - A.a.O. , S. 8/9
29. Singh, N.: Ikarus und die Grenzen der Technik. -
In: Lehrer der Welt : Internationale Gewerkschaftliche und Pädagogische Zeitschrift. - Berlin, Heft 3/1989, S. V/VI
30. Hörz, H.: Wissenschaft als Prozeß: Grundlagen einer dialektischen Theorie der Wissenschaftsentwicklung . -
Berlin 1988, S. 314/315
31. Duncker, H.: Über die Schwelle hinweg (1952). -
In: Duncker, H.: Ausgewählte Schriften und Reden aus sechs Jahrzehnten. - Berlin 1984, S. 201 f.
32. Duncker, H.: Die marxistische Arbeiterschulung (1956). -
In: Duncker, H.: Ausgewählte Schriften und Reden aus sechs Jahrzehnten. - A. a. O. , S. 221
33. Duncker, H.: Den Blick in die Zukunft! (1957). -
In: Duncker, H.: Ausgewählte Schriften und Reden aus sechs Jahrzehnten. - A.a.O., S. 224/225
35. Hörz, H.: Mehr Wissen und mehr Verantwortung. - A.a.O., S. 211
211 f.
34. Hörz, H.: Verhalten als Selbstorganisation?
In: spectrum, Berlin 19(1988)8, S. 4
36. Hörz, H.: Verhalten als Selbstorganisation? A. a. O.
37. Marx, K.: Thesen über Feuerbach. - In: Marx, K.; Engels, F.:
Werke. Bd. 3. - A.a.O., S. 7
38. Liebknecht, K.: Juli 1918 - In: Liebknecht, K.: Gesammelte
Werke. - Bd. 9. A. a. O., S. 554f

Autorenverzeichnis

Dozent Dr. sc. phil. Kurt Adamy
Sektion Geschichte der Pädagogischen Hochschule "Karl Lieb-
knecht" Potsdam

Prof. Dr. sc. phil. Alfred Bergstedt
Leiter des Bereiches Kultur an der Pädagogischen Hochschule
"Karl Liebknrecht" Potsdam

Dr. phil. Frank Göse
Sektion Geschichte der Pädagogischen Hochschule "Karl Lieb-
knecht" Potsdam

Prof. Dr. sc.nat. Axel Gzik
Rektor der Pädagogischen Hochschule "Karl Liebknrecht" Potsdam

Prof. Dr. sc. Helmut John
Leiter des Wissenschaftsbereiches Literaturwissenschaft an der
Sektion Germanistik der Pädagogischen Hochschule "Karl Lieb-
knecht" Potsdam

Prof. Dr. sc. Hans Marnette
Direktor des Instituts für Weiterbildung von ausländischen
Deutschlehrern Brandenburg

Dozent Dr. sc. Hans-Joachim Petsche
Stellvertretender Direktor für Forschung der Sektion Marxis-
mus/Leninismus der Pädagogischen Hochschule "Karl Liebknrecht"
Potsdam

Prof. Dr. sc. Sigrid Tackmann
Wissenschaftsbereich Marxistisch-leninistische Philosophie
der Sektion Marxismus-Leninismus der Pädagogischen Hochschule
"Karl Liebknrecht" Potsdam